

Von Jesus aber sagt die hl. Schrift: Er war ihm (dem hl. Joseph) unterthan.

Sehr scharffinnig sagte Philo, daß, wie derjenige, der die Thiere lenkt, mehr als ein Thier sein muß, so auch derjenige, der die Menschen leitet, billiger mehr als ein Mensch sein sollte. Wenn dem aber so ist, dann bleibt die Frage: Wer mußte derjenige sein, der nicht bloß einen Menschen, sondern einen Gott leitete? Joseph wurde vom Himmel das Kind Jesus übergeben, damit er es errette vor den Nachstellungen des Königs Herodes, damit er es beschütze unter den Gefahren fremder Länder, damit er es begleite auf schwierigen Wegen, durch unbekannte Einsiden, durch dichte Finsternisse, damit er es versehe mit Nahrung, damit er es ausstatte mit Kleidern, Wohnung, und damit er liebevoll für ihn Sorge in allen Armseligkeiten, die er ohne Rücksicht auf seine Verdienste und seine Majestät, wie jeder andere Mensch, auf sich nehmen wollte.

Und ohne Zweifel erfüllte Joseph die ihm auferlegten Pflichten nicht nur als Erzieher, sondern auch als Beschützer des göttlichen Kindes so gut, daß er ihm mit Wahrheit sagen konnte: Du verdankst mir das Leben. Denn obwohl er es ihm nicht gegeben hatte, wie die Mutter, so hatte er es ihm vor denjenigen bewahrt, welche die Schwerter schon geüßt hatten, um es ihm zu nehmen. Wer weiß aber nicht, daß das Leben erhalten ebensoviel oder vielleicht noch mehr ist, als es geben, da „das Leben geben“ ein Werk der Natur, das Leben erhalten aber ein Werk der Anstrengung ist? Sollte aber, sei dem wie ihm wolle, sollte ein Mensch, dem Gott sein Leben verdankte, nicht ein von Gott bevorzugter, ein ihm sehr nahe stehender, ein ihm weit mehr als bevorzugter Mensch sein? „Wer der Beschützer seines Herrn ist,“ sagt Salomon, „der wird verherrlicht werden.“

Wenn die Kirche trotzdem den hl. Joseph Jahrhunderte lang in heiligem Halbdunkel ließ, um erst in neuerer Zeit wieder seine Mäure mit strahlender Glorie zu umgeben und den Schirmherrn der hl. Familie auch zum Patrone der Familie Gottes, der Kirche selbst, zu erhöhen, so geschah dies in weisester Absicht.

Es gab in der Kirche anfangs einige boshafte Menschen, deren Häuptling der Erzfeind Gerinthus war, die, um einem Mensch gewordenen Gotte neidisch seinen Ruhm zu schmälern, sagten, daß er durch fleischliche Vermischung empfangen worden; und daß er deshalb, sowie er ein wahrer Sohn Mariens, ebenso auch ein Sohn Josephs gewesen sei. Dies war nun eine schreckliche Gotteslästerung, zu deren Widerlegung die Kirche alle Mühe anwenden mußte. Da sie daher einsah, daß, wenn sie Joseph bei dem Volke in großes Ansehen stellte, sie den Gottlosen Veranlassung zu größeren Angriffen geben könnte, um ihren Irrthum unter den Einfältigen zu beschönigen und ihm Ansehen zu verschaffen, was that sie in ihrer Weisheit? Sie wollte sich gerade so stellen, als ob sie dem äußersten Gegentheile beipflichte; und von Joseph eine geringe und gewöhnliche Meinung zeigen, indem sie ihm äußerlich Vieles vorzog, die ihm innerlich ohne Zweifel an Verdienst nicht gleichstehen konnten. Dies ist die seltene Klugheit, welche der Kirche nöthig war, um Christus seine Ehre unverletzt zu erhalten.

Jetzt aber dürfen wir mit um so größerer Verehrung und Zuversicht unsere Herzen dem Gerechten zuwenden, um ihn, ein Jeder für sich, zum Schutzpatron zu wählen.

Die andern Heiligen vermögen zwar viel bei Gott; doch können sie am Ende nur bitten, nicht befehlen, während er hingegen sich auf einem solchen Standpunkte befindet, daß er, wie Gerson ungescheut behauptete, nicht mehr zu bitten, sondern bloß zu befehlen braucht. Muß man nicht glauben, daß Christus auch im Himmel gegen ihn jene kindliche Liebe, wenn man so sagen darf, und jene kindliche Anhänglichkeit bewahre, die er zu ihm auf Erden hatte? Welchem Zweifel unterliegt es daher, daß er von Joseph jede Bitte wie einen väterlichen Befehl aufnehme, und als solchen sie viel gnädiger und schneller gewähre, als von jedem Andern? Alle sollen ihn daher, Alle sollen ihn zu ihrem Schutzpatron wählen, weil er so vielvermögend ist, daß er uns Allen helfen kann. Es sollen ihn die Priester wählen, um von ihm die Ehrfurcht zu lernen, mit der sie einen Gott täglich in den Händen halten sollen; es sollen